

Dr. med. chir. obstet. Carl Caspar Crève (1769–1853)

Professor an der Frankfurter Medizinischen Hochschule 1813/14

Prof. Dr. med. Michael Sachs

Nein, das ist kein Druckfehler. Es gab wirklich bereits im Jahre 1813/14 eine Medizinische Hochschule in Frankfurt am Main, die seinerzeit „medizinisch-chirurgische Schule“ oder einfach „Specialschule“ genannt wurde. Diese nach französischem Vorbild von Großherzog Karl Theodor von Dalberg (1744–1817) gegen den Willen des Magistrats der Stadt, die seit 1806 zum Großherzogtum Frankfurt gehörte, geschaffene „Specialschule“ hatte den Rechtsstatus einer medizinischen Fakultät mit Promotionsrecht (siehe Stiftungsurkunde Abb. 1). Sie war die „medizinisch-chirurgische Fakultät“ der in Aschaffenburg gegründeten „Großherzoglichen Karls-Universität“. Die dazu notwendigen Räumlichkeiten in Frankfurt am Main waren von der Senckenbergischen Stiftung zur Verfügung gestellt worden. Auf deren Gelände in der Stiftstraße am Eschenheimer Turm waren bereits seinerzeit ein Anatomisches Theater, ein Krankenhaus

(„Bürgerhospital“) und außerdem eine bedeutende Bibliothek sowie Unterrichts- und Verwaltungsräume vorhanden.

Acht Professoren und ein Dozent bildeten den Lehrkörper der Spezialschule (siehe Tabelle). Am 9. November 1812 begannen die Vorlesungen des Winter-Semesters (November 1812 bis April 1813) nach einer Eröffnungsrede (Abb. 2) des zum Rektor berufenen Frankfurter Arzt und Geburtshelfer Prof. Dr. med. Carl Wenzel (1769–1827). Aber bereits im November 1813, mitten im 3. Semester, während des Zusammenbruchs der napoleonischen Herrschaft in Deutschland, wurde das Großherzogtum mit seiner „Spezialschule“ aufgelöst und „Königliche Hoheit“ (so die offizielle Anrede des Großherzogs) abgesetzt, denn er galt in Deutschland als Marionette Napoleons.

Dank des Nachlasses des damaligen Frankfurter Professors Carl Caspar Crève [ˈkre:və] (Abb. 3a–c), der mir von seinem Ur-Ur-Enkel Knut Günther freundlicherweise erstmals zur Verfügung gestellt wurde, können wir die Arbeit an dieser Hochschule genauer rekonstruieren; denn „die Akten der Anstalt selbst scheinen verloren“, klagte bereits im Jahre 1907 der Frankfurter Stadtarchivdirektor Dr. Roland Jung (1859–1922).

Die Lehrenden an der neuen Spezialschule waren zum größten Teil angesehene Frankfurter Ärzte (siehe Tabelle). Die Studenten waren angehende Ärzte, aber auch junge Männer, die Wundärzte (Chirurgen) und Geburtshelfer werden wollten. Bisher verlief die Ausbildung von Ärzten und Chirurgen im deutschen Sprachraum streng getrennt, die Ärzte studierten an Universitäten, die Chirurgen bei Chirurgen bzw. Barbieren und zusätzlich an speziellen Chirurgeschulen. Hier in Frankfurt wurde also nach französischem Vorbild der Versuch gemacht, beide Ausbildungsgänge zu vereinigen. Insgesamt hatten sich 42 Studenten in Frankfurt für

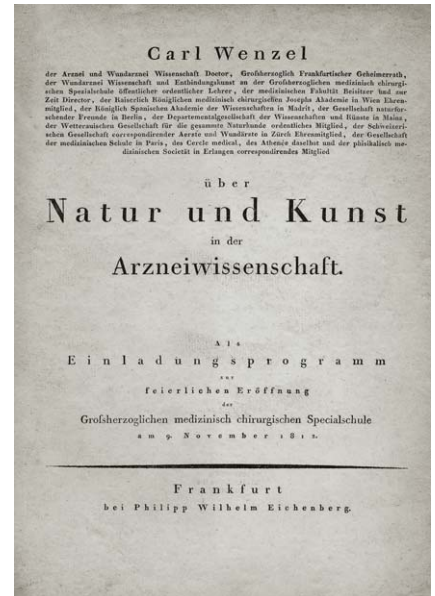


Abb. 2: Titelblatt des Druckes der Rede zur Eröffnung der Spezialschule von Rektor Prof. Wenzel am 9. November 1812.

das 1. Semester immatrikuliert. Es waren vorwiegend Landeskinder aus dem Großherzogtum. Besonderen Wert wurde auf den „praktischen Unterricht am Krankenbette“ gelegt. Jeder Professor hielt „täglich zwei Vorlesungen in den von ihm übernommenen Lehrfächern“, heißt es in der Stiftungsurkunde. „Für jedes Kollegium zu fünf Stunden in der Woche während eines Semesters werden fünf Gulden an den Professor gezahlt“. Das Studium an der Spezialschule war auf acht Semester angelegt und beinhaltete die in der Tabelle aufgeführten Lehrfächer.

Von Professor Crève sind zwei Vorlesungsmanskripte aus den Jahren 1813/14 vollständig erhalten:

1.) „Anthropologie oder die Lehre vom Menschen zum Gebrauch seiner Vorlesungen bearbeitet von Professor Dr. Crève Frankfurt am Mayn 1813. I. Heft: Mechanik des Menschlichen Körpers. Gehalten dem 1ten Semester nach der Installation der Großherzoglich Frankfurter medicinisch-chirurgischen Speci-

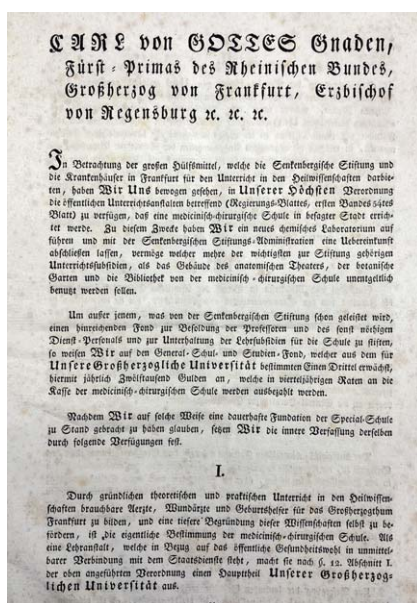


Abb. 1: Erste Seite der Stiftungsurkunde der Frankfurter „medizinisch-chirurgische Specialschule“ (1812). Aus: „Fundations- und Organisations-Urkunde der Großherzoglichen medicinisch-chirurgischen Schule in Frankfurt“. Frankfurt am Main 1812 [2^o, 12 S.].

al Schule vom 4ten Jänner bis den 9ten April“. [1]

2.) „Specielle Therapie. Fieberlehre = Pyretologie I. Heft generelle Fieberlehre. Bearbeitet von Professor Crève in Frankfurt am Mayn zu seinen Vorlesungen im Wintersemester des Jahres 1813–1814“. [2]

Es scheint sich um Vorlesungen im wahrsten Sinne des Wortes gehalten zu haben, denn die beiden Manuskripte enthalten keine Abbildungen, keine Graphiken und keine Tabellen. Crèves Anthropologie-Vorlesungen standen unter dem Einfluss der damals vorherrschenden Naturphilosophie. Zu dieser Zeit verstand man unter „Anthropologie“ den „Zusammenhang der Dinge“ im ganzen Menschen zu sehen, nicht nur das „Leibliche“, sondern auch seiner „Seelenzustände“. Dafür wurden für uns heute verwirrend viele Einzelerkenntnisse aus der Anatomie, Physiologie, Physik, Chemie, Zoologie, Medizin, Psychologie und aus der Philosophie zusammengeführt [siehe Nasse 1823]. Für die praktische Ausbildung von Ärzten und Chirurgen waren diese Vorlesungen wohl nur bedingt geeignet.

Carl Caspar Crève wurde am 28. Oktober 1769 in Koblenz als Sohn eines Beamten des Reichsgrafen Franz Karl von der Leyen (1736–1775) geboren, der dort seinerzeit noch seine Residenz hatte. Nach einem Studium der Medizin an der Universität Mainz, u. a. bei dem Anatomen Prof. Samuel Thomas Sömmering und dem Chirurgen und Geburtshelfer Prof. Johann Peter Weidmann, promovierte Crève dort 1792 zum Doktor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfekunst („*Doctoris Medicinae Chirurgiae et Artis Obstetriciae*“). Von 1793 bis zur Schließung der Universität Mainz 1798 durch die Französischen Besatzer war Crève außerordentlicher Professor in Mainz. Nach der Schließung der Universität ließ er sich 1800 in Eltville als Arzt nieder. 1803 wurde er zum Fürstl. Nassauischen Hof- und Medizinalrat ernannt. 1803 führte Crève dem seinerzeitigen Fürsten (seit 1806 Herzog) Friedrich August von Nassau (1738–1816) die Wirkung des schwefelhaltigen Wassers der Weilbacher Schwefelquelle vor, in dem er das Quellwasser auf ein vorher mit un-

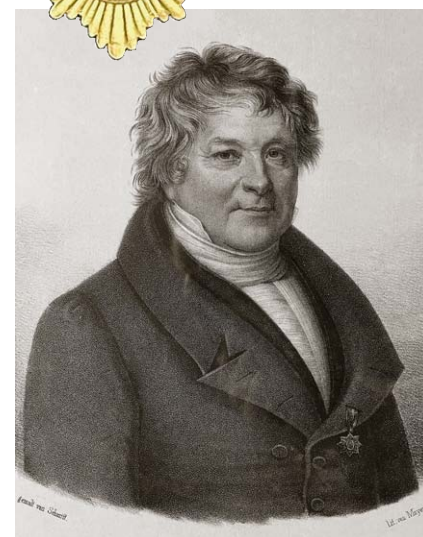


Abb. 3a–c:

(a) Anonymes Portrait (Öl auf Leinwand) von Prof. Dr. Carl Caspar Crève (1769–1853) [Familienbesitz Ffm.];

(b) Lithographie „C. C. Greve, Geheimerath Doctor und Professor der Arzneiwissenschaft. Gemalt von Schmitt. Gedruckt in der Lit. Anstalt v. F. Zimmermann in Mainz. Lit. von Mayer“ [Plattengröße 24 x 22 cm]. Danach muss es sich bei dem Maler des Ölportraits (a) um einen Schmitt gehandelt haben. Vor der linken Brust trägt er den Concordienorden III. Klasse.

(c) Concordienorden III. Klasse (Durchmesser 36 mm von Strahlenspitze zu Strahlenspitze), 1812 von Großherzog Karl verliehen. Insgesamt wurde diese Orden aus Gold nur 25-mal verliehen, darunter zweimal an Ärzte: an die beiden Mitglieder des Lehrkörpers der Frankfurter Specialschule Prof. Crève und Prof. Wenzel.



sichtbarer Tinte („essigsaurer Bleiauflösung“) geschriebenes, scheinbar leeres Blatt laufen ließ. Danach konnte der Herzog ein Huldigungsgedicht lesen und er war anscheinend nun von dem Wert dieser Quelle überzeugt. 1812 erfolgte Crèves Niederlassung als Arzt in Frankfurt und gleichzeitig wurde er Professor an der Spezialschule. Nach deren Auflösung war er weiterhin als Arzt in Frankfurt und wahrscheinlich auch in Eltville tätig (den Weg legte er in der in Abb. 5 dargestellten Kutsche zurück). 1838 wurde er in Frankfurt a. M. als Herzoglich Nassauischer Geheimrat und als außerordentliches, korrespondierendes Mitglied der Landesregierung des Herzogtums Nassau (zuständig für das Medizinalwesen) erwähnt. Zahlreiche Bücher und Zeitschriftenbeiträge stammten aus seiner Hand. Besonders beschäftigte er sich mit geburtshilflichen Fragen, den knöchernen Erkrankungen des weiblichen Beckens und deren Auswirkung auf den Geburtsvorgang. Außerdem forschte er über die gerade entdeckten Wirkungen des galvanischen Stromes auf den menschlichen Körper.

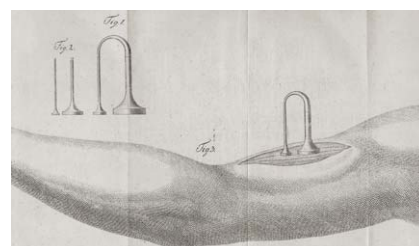


Abb. 4: Anwendung galvanisch erzeugten Stromes und der dadurch ausgelösten Muskelkontraktion zur objektiven Feststellung des Todes [Abb. aus: Crève 1796].



Abb. 5: Der Reisewagen Crèves (erbaut um 1830 von der Offenbacher Wagenfabrik Dick & Kirschten, mit dem er seine Patienten besuchte [seit 1911 im Deutschen Museum, München, Inv.-Nr. 18613]).



Abb. 6: Ehrenmedaillen aus Gold, die Prof. Crève erhielt: Medaille der „Societas Regia Medica Edinburgensis“ für seine „Beiträge zu Galvani's Versuchen...“ (1798); Goldmedaille der Société Médicale l'Émulation de Paris (1799); Monnikhoff-Medaillen der Amsterdamer Akademie für Chirurgie (1805 und 1828) für seine Beiträge zur Fortentwicklung der Leistenhernienoperation, Medaille des Großherzogs Dalberg (1810). Oben in der Mitte der Großherzogliche Concordienorden III. Klasse (siehe Abb. 3c).

Er verwendete den galvanisch erzeugten Strom auch zur objektiven Feststellung des Todes (Abb. 4). Der elektrische Reiz auf die Skelettmuskulatur wurde hier ausgelöst durch ein bogenförmiges Instrument, dessen einer Schenkel aus Silber, der andere aber aus Zink bestand. Beide Enden wurden jeweils mit trichterförmigen Enden versehen. Mit diesem galvanisch wirksamen Instrument konnten eventuell noch vorhandene Muskelkontraktionen als Zeichen des Lebens festgestellt werden. Die Abb. 4 zeigt die Anwendung des von ihm erfundenen Gerätes an einem freigelegten Musculus biceps des Oberarmes. Für seine Forschungen erhielt Crève Ehrenmedaillen verschiedener medizinischer Fachgesellschaften (Abb. 6). Crève starb am 07. Juli 1853 Eltville, zwei seiner Söhne wurden Ärzte, eine Tochter heiratete 1855 den Aschaffener Arzt

Dr. Jakob Christoph Stanislaus von Czihak (1800–1888; Promotion in Heidelberg 1824). Crèves Sohn Johann Baptist Karl (* 9.8.1798 in Mainz, Promotion in Heidelberg 1823; gest. nach 1863) gründete 1836 eine Orthopädische Heilanstalt in Wiesbaden, insbesondere für Kinder mit Skoliose. Sie war eine der ersten Anstalten dieser Art in Deutschland.

Quellen:

Crève, C. C.: Vom Metallreize, einem neuentdeckten untrüglichen Prüfungsmittel des wahren Todes. Leipzig und Gera: W. Heinsius 1796.

Jung, Roland: Frankfurter Hochschulpläne 1384–1866. Archiv f. Frankfurts Geschichte u. Kunst, 3. Folge, Bd. 9 (1907), p. 35–92 u. 403–406.

Nasse, Friedrich (1778–1851): Die Aufgabe der Anthropologie. Zeitschrift für die Anthropologie. Herausgegeben von Fried. Nasse 1 (1823), 1–29.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. med. Michael Sachs
Dr. Senckenbergisches Institut für
Geschichte und Ethik der Medizin
Universitätsmedizin
Goethe-Universität
Paul-Ehrlich-Str. 20–22
60590 Frankfurt am Main

[1] Folioformat, 270 nicht paginierte, doppelseitig beschriebene Blätter; am Schluss: „geendet den 8ten April 1813“. 39 Vorlesungen mit insgesamt 135 Kapiteln, jedes Kapitel 4 Seiten (2 Blätter).

[2] Folioformat, 150 nicht pag., doppelseitig beschriebene Blätter; am Schluss: „geendet den 2ten April 1814“. 67 Vorlesungen mit insgesamt 75 Kapiteln, jedes Kapitel 4 Seiten (2 Blätter)

Tabelle: Die Lehrenden an der 1812 gegründeten „medizinisch-chirurgischen Specialschule“ in Frankfurt am Main

Direktor: Prof. Dr. med. Carl Wenzel (1769–1827); Promotion 1791 an der Universität Mainz, Leibarzt Dalbergs (Professur für Geburtshilfe und „chirurgisch praktischen Unterricht am Krankenbette“)

Professoren (Dres. med.)

Behrends, Johann Bernhard Jacob (1769–1823), 1798–1815 Lehrer der Anatomie am Senckenbergischen Institut (Professor für Anatomie)

Crève, Carl Caspar (1769.1853), Arzt in Eltville, seit 1812 in Frankfurt, 1810 Geheimrat des Großherzogs von Frankfurt (Professor für Anthropologie, Spezielle Therapie und „innere Krankheiten am Krankenbette“)

Kestner, Theodor (1779–1847), Promotion 1801 in Göttingen, seit 1804 Arzt in Frankfurt (Professor für Chemie und Pharmakologie)

Lucae, Samuel Christian (1787–1821), Promotion 1808 in Tübingen, 1812 Privatdozent in Heidelberg (Professor für Anatomie und Physiologie), 1815 Prof. für Pathologie in Marburg

Neef(f), Christian Ernst (1782–1849), Promotion 1808 in Erlangen, seit 1809 Arzt in Frankfurt (Professor für Pathologie).

Scherbius, Johannes (1769–1813), Promotion 1790 in Jena, danach Arzt in Frankfurt (Professor für Botanik)

Varrentrapp, Johann Konrad (1779–1860), Promotion 1803 in Jena, 1804 Arzt in Frankfurt (Professor für Gerichtsmedizin)

Doctor legens (Dozent):

Bayrhaoffer, Christian Friedrich (1783–1813), Promotion 1809 in Tübingen, danach Arzt in Frankfurt (Dozent für Augenheilkunde)

Alle Abbildungen: Rechte beim Autor

Kein Zusatznutzen: Seit kurzem liegt die IQWiG-Bewertung zu Lecanemab vor

Lecanemab bei früher Alzheimer-Krankheit: Bislang unveröffentlichte Daten zeigen keinen Zusatznutzen. Das unabhängige Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) schließt aus Daten des Herstellers, die jetzt erst veröffentlicht wurden, dass Lecanemab keinen nachgewiesenen Vorteil gegenüber dem bestehenden Therapiestandard in Deutschland bietet.

Das IQWiG untersucht den Nutzen und den Schaden von medizinischen Maßnahmen für Patientinnen und Patienten. Die Pressemitteilung findet sich unter www.iqwig.de, Kurzlink <https://t1p.de/twyiy> und QR-Code führen direkt dorthin. Siehe auch Kasten auf S. 39. (red)

